

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 37 (1975)
Heft: 6

Artikel: Das Birseck
Autor: Gillieron, Rene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der jüngste, längste — 3180 m — und wichtigste Strassentunnel im Solothurner Jura ist der *Belchentunnel* an der N 2 im Richenwil nördlich Hägendorf. Seine oft beängstigende Formen annehmende Verkehrsdichte kontrastiert recht deutlich zu den abgelegenen und meist stillen «Löchern» im übrigen Solothurner Jura.

Ob der künftige Strassenbau im Kanton weitere Tunnels erstellen wird? Ganz ausgeschlossen ist dies nicht, wurde doch in letzter Zeit wiederholt von einer wintersicheren Strassenverbindung mit dem Schwarzbubenland mittels eines Passwang-Basistunnels gesprochen. Würde in wohl noch ferner Zukunft der Vorschlag realisiert, läge hier eine ähnliche Situation vor, wie sie sich vor mehr als einem halben Jahrhundert im Eisenbahnverkehr mit den beiden Hauensteintunnels ergeben hat.

Bildnachweis: Alle Aufnahmen vom Verfasser.

Das Birseck

Von RENE GILLIERON

Der Name

Wenn in der «Basler Heimatkunde» von G. Burckhardt im ersten Band vom nahen Umkreis Basels gesprochen wird, erfährt der Leser bald einmal etwas vom Namen *Birseck*. Als Birseck wird hier das kleine Gebiet am Unterlauf der Birs von Angenstein bis zur Mündung in den Rhein auf einer Karte festgehalten. In der näheren Beschreibung erfährt man später, das Birseck beginne bei der Talenge Angenstein und sei unsymmetrisch gebaut und geformt, weil rechts die hohen Berghänge am Rande der Gempner Tafel, links dagegen die sanften Bodenwellen des Bruderholzes und des Schlatt-
hügels herrschen. Damit grenzt Burckhardt das Birseck als kleine Gegend um Arlesheim mit seinen nächsten Nachbardörfern ab, fügt aber sofort bei, dass der Name Birseck sehr schwankt. So gibt's heute noch eine Birseckbahn (1975: Linie 10), eine Elektra Birseck in Münchenstein und ein «Amtliches Publikationsorgan für das Birseck» in Arlesheim, in dem unter dem Titel die Gemeinden Aesch, Arlesheim, Münchenstein, Pfeffingen und Reinach aufgeführt sind. Burckhardt weiss aber auch, dass der Name Birseck ursprünglich nur für die Doppelburg über Arlesheim, danach für das von ihr regierte Gebiet und nach 1815 für das ganze Stück des Bistums (Landvogtei

Birseck und Pfeffingen), das zu Basel kam, verwendet wurde. Wenn wir daher vom Birseck reden, müssen wir in erster Linie seine politische Bedeutung ins Auge fassen und erst in zweiter Linie mit seiner Zuordnung zum untern Birstal eine geographische Charakterisierung setzen. Der Name Birseck reicht, politisch gesehen, somit nicht nur für die Ecke an der Birs, sondern schliesst auch eine Ecke am Birsig und schliesslich einen Teil des südöstlichen Sundgaus ein.

Bevor wir von der Landschaft Birseck sprechen, wenden wir uns kurz einem geschichtlichen Überblick zu. Den Grundstock der Landvogtei Birseck schuf die Vergabung Kaiser Heinrichs II. an den Bischof von Basel. Schon 1435 wurden die Dörfer Arlesheim, Reinach, Oberwil und Allschwil mit Schönenbuch zur Vogtei Birseck zusammengefasst. 1518 traten aus dem Erbe der Grafen von Thierstein die Dörfer Ettingen und Therwil dazu. Ebenfalls aus dem Besitz der ausgestorbenen Thiersteiner ging 1522 die Landvogtei Pfeffingen hervor. Nach der auf dem Wiener Kongress beschlossenen Auflösung des Fürstbistums Basel kamen die Vogtei Birseck und die Dörfer Pfeffingen und Aesch von der Vogtei Pfeffingen als Bezirk Birseck zum Kanton Basel.

Ausdehnung

Die neun Gemeinden des Birsecks liegen südlich der Stadt Basel. Es sind mit der Ausnahme von Allschwil und Schönenbuch nicht die der Stadt angrenzenden Ortschaften, sondern die dahinter gelegenen Dörfer der offenen Talebenen von Birs und Birsig, die, getrennt durch den sanften Hügelzug des Bruderholzes, Teile der oberrheinischen Tiefebene sind. Biel und Benken sind davon ausgenommen. Das Birsigtal wird in der Regel meist Leimental genannt, eine Senkung im Sundgauer Hügelland, das zum Grossteil geographisch schon zur elsässischen Landschaft gezählt wird.

Zum Birseck gehören Allschwil und Schönenbuch, am Bachgraben des Sundgauer Hügellandes gelegen, Ettingen, Therwil und Oberwil, die im gesegneten Bauern- und Gartenland des hinteren und mittleren Leimentales liegen, ferner die Dörfer Aesch, Reinach und Arlesheim auf den breiten Terrassen der Birs und Pfeffingen auf der sanften Steigung der Nordabdachung des Blauen.

Gliederung

1. *Das Hügelland Allschwil* liegt in jener Ecke des Baselbietes, die an den Sundgau stösst und wie diese Landschaft den Charakter ansprechender Hügelformen aufweist. Hinter Allschwil steigt das Hügelland leicht an und

weist durchgehend Lössboden in leicht gerundeten Formen auf. Dieser ist fruchtbares Ackerland, das sich weit in den Sundgau ausweitete, das aber oft weiten Wäldern weicht. Dieser blaugraue Mergelboden heisst hier Blauer Letten und wird besonders in Allschwil, aber auch an andern Orten im Leimental abgegraben. Aus diesen Erdarten von so verschiedenem Gehalt an Ton stellt die Industrie die mannigfachen Tonwaren her, welche die nahe Stadt Basel bereitwillig abnimmt, vor allem Ziegel und Backsteine.

Allschwil und Schönenbuch sind vom übrigen Kanton Baselland, auch vom übrigen Birseck eigentlich isoliert. Weit umgeben von der französischen Grenze führen weder Durchgangsstrassen noch öffentliche Verkehrsmittel durch diese Landesecke. Hier wandert's sich leicht über ebene Hügelrücken in die beglückende Weite, die in der Ferne vom Blauen abgeschlossen wird. Von hier aus blicken wir zur Wand des Gempen (Schartenfluh) und hier breitet sich das sundgauische Hügelland aus; jenseits der Rheinebene ragen die Schwarzwaldberge aus der Niederung auf.

2. *Das Leimental* ist mehr als ein Tal, ist genau genommen ein Streifen Flachlandschaft mit eingesunkener Wasserrinne, im vordern Teil ein Gartenland und im hinteren und mittleren eher ein fruchtbares Bauernland. Es wird durch den Birsig entwässert. Die Wasserscheide des Birsiggebietes zieht über die nahen Höhen. Das benachbarte Flussgebiet ist dasjenige der Birs im Süden und Osten und kleiner Sundgauer Bäche im Norden und Westen. Ein paar Nebenbäche verstärken den aus zwei Quellen stammenden Birsig, die am Rämél und im Sundgauer Hügelland bei Wollschwiler hervorsprudeln. Der Lauf des Birsig ist geschlängelt und wird von Bäumen und Büschen eingesäumt. Erlen, Weiden und Silberpappeln stehen noch heute an seinen Windungen. Im Unterlauf ist der gelegentlich nach gefürchteten Unwettern wilde Birsig in harte und gerade Ufer gezwungen und je näher er zum Rhein gelangt, desto häufiger wird er zugedeckt, so dass er sich aus einem dunklen Loch ins Rheinwasser ergiessen muss.

Entgegen einer vertretenen Meinung, das Wort Leimental stamme vom elsässischen Dorf Leymen ab, ist heute nur noch *die* Auffassung vertretbar, dass der Name «Leimental» von der charakteristischen Bodenbeschaffenheit des Tales abgeleitet wird, vom Lehm oder Löss, vom «Leim», wie er mundartlich heisst. Wer vom Birs- anstatt vom Leimental redet, ist kein Einheimischer, der weiss, dass «Leim» oder «Letten» in Urzeiten vom Mittelland her geblasen wurde und das Tal zu einem reichgesegneten werden liess mit einer hellen, fruchtbaren Ackererde. Am Birsig selber liegt nur ein Birsecker Dorf, nämlich Oberwil, Therwil und Ettingen sind an seinen Nebenbächen.

3. *Das Bruderholz* ist eine Hochfläche zwischen dem Leimental und dem Birstal. Es erhebt sich gegen 100 Meter über die beiden Täler und steigt schwach gegen Süden an. Durch Trockentälchen ist es leicht zugänglich, ein äusserst fruchtbarer Wiesen-, Acker- und Waldboden mit einer wellig sanft ansteigenden Fläche, die am sonnigen Süden stark abfällt. Hier war früher ein Rebberg, über der Strasse Therwil–Reinach. Nur der den Gemeinden Oberwil, Reinach und Therwil gehörende Teil vom Bruderholz ist birseckisch. Überall liegt eine Lössdecke, dünn über den Rädern, tief in den geschützten Winkeln. Auf den Höhen fehlt das Quellwasser, und nur an den Rändern rieseln Quellen. Das ähnliche Gebiet und die ähnliche Landschaft weist der weiter südlich gelegene Schlatthügel auf; nur fehlt hier der Wald fast weitgehend. Besonders zu erwähnen sind die beiden Einsattelungen am Käppeli und Schürhof. Am Westrand des Bruderholzes führt der Herrenweg, den schon die Römer kannten, über die trockenen Höhen südwärts zum Plattenpass hinauf. Auf dem Plateau des Bruderholzes dehnen sich Äcker und Wiesen aus. Der 5 km lange und rund 2 km breite Höhenzug ist am Rande von kurzen und steilen Tälchen zerschnitten, wo hie und da der Untergrund von Nagelfluh, Sandstein, Ton, Mergel und Schotter emporsteigt. Der Name Bruderholz deutet auf Waldbrüder, die vielleicht noch vor 100 bis 200 Jahren auf dem damals unbewohnten Hügel lebten. Heute steigt das Dorf Reinach zum Teil an die Randabhänge des Bruderholzes hinauf.

4. *Das Birstal* lässt sich am leichtesten überschauen, wenn wir nur den birseckischen Teil erfassen. Beim bernischen Angenstein tritt die Birs durch eine Talenge, welche das Birseck abriegelt. Dieses Ausgangstor steht im schärfsten Gegensatz zur Landschaft Birseck. Hier ist alles so eng, ein eindrucksvolles Bild: die Strasse, der tiefeingeschnittene Fluss, das Schloss auf steilem Felsen und der in seinem Fuss eingebohrte Felstunnel der Jurabahn. Die Talwände gleichen sich hier noch vollständig. Aber je weiter wir ins Birseck hinausgelangen, desto unsymmetrischer wird das Tal. Rechts neigen sich in kurzen Terrassen die Berghänge der Gempener Hochfläche rasch der Birs zu, während sich weite Terrassen auf der linken Birsseite in geschwungenen weiten Bodenwellen dem Bruderholz und dem Schlatthügel zuwenden. Abgesehen von den Bergsturzgebieten Pfeffingen liegen hier die Dörfer Aesch, Reinach und Arlesheim auf dem Kies, in den sich die Bäche in Schluchten eingefressen haben. Wir unterscheiden hier vier Landschaftsformen: den Talboden, die Niederterrasse, den Westabhang des Gempener Plateaus und den Ostabhang des Bruderholzes, das ganze ein flaches Tal, das wie das Leimental zur oberrheinischen Tiefebene gezählt werden kann.

Während heute der untere Talboden des Birsunterlaufes mehr und mehr von der Industrie beansprucht wird, trug dieser früher Auenwälder und Weiden. Auf den Terrassen sind die Äcker und Wiesen. Die Dörfer Arlesheim, Aesch und Reinach liegen auf der oberen Talsohle, Pfeffingen liegt am Talhang; alle vier weisen fruchtbaren Boden und ein mildes Klima auf. Immer stärker wächst heute alles zu einer einzigen Siedlung zusammen, da sich hier industrielle Anlagen ausdehnen. Die Birs ist heute nicht mehr ein mäandrierender wilder Jurafluss, sondern ein grössten Teils gerade gelegter Damfluss, der wohl noch Hochwasser führen kann, aber in der Regel keine Überschwemmungen mehr verursacht. Die Eindämmung der Birs erfolgte in den Jahren 1865—1875. Ganz abgeschlossen wurde sie 1972, als zwischen Aesch und Dornach ein langes Stück wieder eingedämmt wurde.

5. *Die Verkehrslage.* Von den alten römischen Strassen, die von Augusta Raurica, der Hauptstadt des Raurikerlandes, ausstrahlten, war jene von Basilia aus nach Süden wohl von geringer Bedeutung. Sie führte übers Bruderholz, denn die unwirtliche Birsschlucht bei Angenstein und hinter Grellingen verlangte eine Umgehung über Pfeffingen und über die Platte. Dieser Passweg ins Laufental wurde auch im Mittelalter benutzt, verlor aber dann an Bedeutung, als im engen Birstal bei Angenstein ein leichter Steg und später eine leichte Holzbrücke erstellt wurden. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Strassenbau intensiviert. Er erlangte eine erste Blüte in der napoleonischen Zeit. Die früher schon vorhandene Querverbindung durchs Birseck von Allschwil über Oberwil, Therwil, Reinach nach Aesch wurde durchgehend verbessert. Und als die nördlichen Juratäler 1815 dem Kanton Bern zufielen, begann dieser den Strassenbau in vermehrtem Masse. Es entstanden Birsbrücken bei Angenstein, in Zwingen und Laufen, und das Kessiloch zwischen Grellingen und Zwingen wurde endlich gangbar gemacht.

Die spätere Entwicklung der Verkehrslage wäre undenkbar gewesen, wenn nicht im 19. Jahrhundert eine starke Industrialisierung eingesetzt hätte. Im engen Juratal der Birs musste mit einer kostspieligen Linienführung der Bundesbahn gerechnet werden. Der Bahnbau fand seinen Abschluss mit der Eröffnung der Jurabahn im September 1875. Im Leimental entstand bald eine erste Schmalspurbahn, die 1887 bis nach Therwil, ein Jahr später bis nach Flüh führte. Die Verlängerung übers elsässische Leymen nach dem solothurnischen Rodersdorf kam erst 1910. Die Tramverbindung Allschwil–Basel entstand 1905. Im Birstal hingegen verkehrte schon seit 1902 die Birseckbahn über Münchenstein, Arlesheim nach dem solothurnischen Dornach, und Ende 1907 wurde die Trambahn Basel–Aesch in Betrieb genommen.

Ein Jahr später tauchte ein neues Bahnprojekt auf, wurde aber nie Wirklichkeit: die Schmalspurbahn Therwil–Reinach–Arlesheim.

Ein gutausgebautes Strassennetz in Birseck setzte sich erst in neuerer Zeit durch. Heute bestehen in beiden Tälern auf beiden Talseiten gute Strassenpaare. Es existieren schnelle Querverbindungen vom Leimen- ins Birstal, die Schürhofstrasse, die Käppelistrasse und die Verbindung Bottmingen–Münchenstein mit einer Zufahrt zum neuen Bruderholzspital. Fürs Birstal ist sogar ein Anschluss an das Autobahnnetz vorgesehen durch die Schnellstrasse T 18, deren Linienführung nun nicht mehr umstritten ist. Weitere Verkehrsadern sind vorläufig nicht vorgesehen, damit nicht hochwertiges Erholungs- und Landschaftsschutzgebiet von Strassen durchschnitten wird.

Literatur

G. Burckhardt, Basler Heimatkunde I. Band: «Im nahen Umkreis Basels», 1925. — Verkehrsverein des Leimentales, Leimental 1965. — Jakob Meyer, Baselbieter Heimatschutz, Meyer-Plan: «Birseck 1665», 7-Farben-Offsetdruck, Verlag Lüdin, Liestal. — C. A. Müller, Das Buch vom Berner Jura, Habegger Verlag, Derendingen, 1953 (vergriffen).

S Birsegg

*Wie bisch au schön, du herzig Land
Am Birs- und au am Birsigstrand!
Du längsch vom Blaue bis ins Tal,
Du bisch so schön im Sunnestrahl.
Vo Allschwil bis uf Arlesheim
Si mir Birsegger froh deheim.
S Birsegg isch chli, es goht nit wit.
Vo Dorf zu Dorf bruchsch nit viel Zit.
Nün Dörfer ghöre do derzue.
S isch schön bi eus, hesch dini Rueh.
An mängem Ort isch's friedlig schön,
Ganz bsunders dört, wo d Bäum no stöhn
Am Bächli a, wo friedlich ruscht
Und wo kei Block in d Landschaft pfuscht.
E jede muess e Wohnig ha,
Und sig er Bur, e fremde Ma.*